

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpos-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Hilfsnachrichtiger Verlag.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate beständig sammtliche Annoncen-Bureau.

N^o 195.

Donnerstag, den 21. August.

1884.

Ausgabe und Annahmestellen für Insertate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißeustraße 67.

Für den Monat **September** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Politische Tagesübericht.

Halle, den 20. August.

Die „Germania“ bemerkt zu der famosen Leistung der offiziellen „B. B. R.“ in der Schläger-Angelegenheit: „Das Eine geht aus dem Artikel zweifellos hervor, daß Herr v. Schläger Auforderungen gegen die römische Curie wirklich gethan hat, die nur ein „Feind“ desselben an die „große Glocke“ hängen konnte, daß aber einige Verschärfungen der Schläger'schen Ausdrücke und einige „Unangenehmkeiten“ in dem Artikel des „Hamburger Corr.“ enthalten seien. Während man in Rom offiziell die diesbezüglichen Auforderungen des Herrn v. Schläger in Abrede stellt, werden sie in eigenen Lande als wirklich gethan wieder hergestellt. Wir sind nun gespannt, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird; denn auf diesem Standpunkte kann sie unmöglich stehen bleiben. Das sachliche Volk wird durch eine beratige Behandlung des Papstes und seiner Regierung auf das Tiefste gekränkt und muß jede Hoffnung auf etwaige Erfolge der diplomatischen Unterhandlungen verlieren.“ Die „Germ.“ ist mit ihren Drohungen sehr langsam so verschweichter umgegangen, daß sie damit „seinen Hund mehr vom Ofen loßt.“

In hiesigen politischen Kreisen hält man, und zwar mit einer gewissen Bestimmtheit, an der Erwartung fest, daß es noch in Laufe dieses Herbstes zu einem europäischen Congress in Berlin kommen werde. Allen Ansichten nach würde nicht nur die Congo-Frage, sondern auch die ägyptische Angelegenheit, und zwar in einem weiteren Sinne, so daß nicht nur die finanziellen Punkte zur Erörterung kämen, den Gegenstand der Verhandlungen bilden. Daß die Beratung eines solchen Congresses von Seiten Deutschlands geplant wird, ist Thatsache, die Ausführung der Absicht eine Frage der Zeit.

Graf Kalnoy soll heute (19. August) nach Berlin zurückkehren. Die Ausdehnung seines Aufenthaltes in Berlin über das Geburtsfest seines kaiserlichen Schwagers hinaus geschah auf besonderen Wunsch des Fürsten Bismarck. Graf Kalnoy wird in Wabersberg der Gattin des Kaisers sein. Wir hören mit Bestimmtheit, daß in Berlin auch über die Frage der Abwehrgesetze an a. d. s. i. t. l. i. c. h. Gefahren verhandelt und ein Einvernehmen erzielt worden ist, welches den Anschluß der übrigen Staaten erwarten läßt, zumal der Vertreter Russlands gesichert wäre. Ein wesentlicher Punkt der Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoy betrifft, wie auch uns bekannt wird, die

Frage der Entschädigung deutscher und österreichischer Staatsangehöriger für Verluste in den Unruhen in Alexandrien. Deutschland und Oesterreich werden in Bezug darauf bestimmt formulirte Forderungen stellen.

Der in den Beziehungen zwischen Deutschland und England eingetretene Erkalten nimmt die Londoner Wochenpresse langathmige Beschreibungen. Der „Spelen Deutschlands“ ist der Titel eines Artikels in der „Saturday Review“, dem folgende Stellen entlehnt seien: „Mr. Gladstone“, schreibt das konservative Blatt, „trat nicht auf dem besten Fuße mit den mitteleuropäischen Mächten in's Amt; und er scheint es für angeeignet gehalten zu haben, sich für seine demüthige Entschuldigungs Oesterreich gegenüber dadurch schuldig zu halten, daß er die verbündeten Reiche, soweit diese nur immer möglich war, geistlich ignorierte. Da er selber der empfindlichste aller Menschen und Minister ist, hat er eine eigentümliche Gewohnheit, die Empfindlichkeiten Anderer zu verletzen. Es ist zum Beispiel ganz unmöglich, daß Deutschland sich hoch geschmeißelt fühlen sollte durch irgend einen Zwischenfall in Verbindung mit der Konferenz, von dem Stadium, da das sic und fertige englisch-französisch-österreichische Abkommen der Mächte von dem rein literarischen Gesichtspunkte so zu sagen, unterbreitet wurde, bis zu dem Anfahren des Grafen Kalnoy in der Konferenz selber. Deutschland ist nun einmal kein bloßer geographischer Begriff; es ist kaum eine Uebertreibung zu sagen, daß es eine europäische Macht ersten Ranges geworden ist; und wenn ein englischer Minister eine wichtige Unterhandlung wie die, welche seinen ihren vorzeitigen Abbruch gefunden hat, durchweg auf die augenblickliche Voraussetzung basirt, daß der mächtigste Staat und Staatsmann aus dem Spiele gelassen werden kann, bis ein Abkommen geschlossen ist, und dann aufgeföhrt wird, daß es förmlich gutzuheißen, so kann er kaum überläßt sein, daß er Anstoß gegeben hat. Lord Derby ist nicht gerade der Typus des solchen Ministers für auswärtige Angelegenheiten“, aber selbst er nahm die etwas hochmüthige Uebertreibung des Berliner Memorandums seitens der Dreikaiser-Liga über. Schließlich drückt die „Review“ die Ansicht aus, daß die zwischen Deutschland und England eingetretene Entfremdung nicht viel bedeute und nicht lange dauern werde. — Der „Economist“ schreibt: „Es kam kein Zweifel unterliegen, daß sowohl in auswärtigen Ante wie in Kolonialante eine Haltung überdehnter Beachtung der Kolonisationsplänen des Fürsten Bismarck gegenüber aufrecht gehalten werden. So lange deutsche Staatsmänner ihre kolonialen Befehrenden innerhalb der vernünftigen Grenzen halten, welche Fürst Bismarck vorgezeichnet hat, kann Nichts als schuldige Misgunstigkeit die zwei Länder, England und Deutschland, in Konflikt mit einander bringen.“ Die „Nat. Ztg.“ schreibt: „Wir haben vor einigen

Tagen mitgetheilt, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von der Absicht der englischen Regierung, ein Kanonenboot bei Helgoland zu stationiren, nichts bekannt gewesen sei. In der Zwischenzeit, so wird uns aus London berichtet, ist ein bahngewandter Entschluß Englands zur Kenntniß Deutschlands gebracht worden, mit dem Versehen, daß vielleicht demnächst auch ein größeres Fahrzeug an die Insel kommandirt werden würde. Es handelte sich, so wurde hinzugefügt, dabei nur um den Schuß der Fischer.“

Die Verschlebung der Kaisermanöver, welche diesmal das 7. und 8. Armeecorps (Westfalen und Rheinland) auszuführen haben, saß um eine volle Woche, wie sich denken läßt, allgemein lebhaft erörtert. Die Gründe hierfür, welche geheim gehalten werden, dürften darin zu suchen sein, daß für den Kaiser eine volle Woche zu freier Disposition gewonnen werden soll. Hieran knüpft man die nachliegende Vermuthung — und wir betonen ausdrücklich, daß es sich nur um eine solche handelt —, daß in dieser Zeit, in welcher russische Truppenmanöver an der russisch-polnischen Grenze fallen, eine Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich geplant sei. Wir fügen indessen hinzu, daß uns gleichzeitig die Nachricht zugeht, die Lebhaftigkeit des Kaisers seien angehängt der noch projectirten Herbstreisen gegen weitere Reisenstrengungen des Kaisers. Wir sind also die Drei-Kaiser-Zusammenkunft verwirklicht werden wird, muß dahingestellt bleiben.

In Sachen des Ritters „Dieblich“ fand am Freitag die eibliche Vernehmung des Kapitans und zweier seiner Leute vor dem Amtsgerichte in Gesehmsünde statt, während die übrige Mannschaft schon früher, aber unbeachtet vernommen worden war. Die eibliche Vernehmung fand auf Antrag des Rhabers des „Dieblich“, Herrn Rabien, statt und stimmt mit dem vom Kapitän geführten Journal, aus welchem die ersten Mittheilungen stammten, überein. Zur Verlangung des königlichen Amtes wurde von dem Kapitän auch ein Situationsplan angefertigt und zu den Akten genommen. Es stellte sich nach alle diesem der vollendete Geraub seitens der englischen Boote nur immer evident heraus. Als nebenhändig mag noch bemerkt werden, daß der Kapitän des „Dieblich“ auch das Stück eines abgebrochenen Messers einlieferte, welches letzteres von den Engländern mit zum Besitzen der Rifen und Schränke an Bord des „Dieblich“ gebracht wurde.

Der aus dem Saargebiet an die Reichsregierung gerichtete Antrag des Handelslandes auf Ernennung eines Reichskommissars für die nächstjährige Ausstellung in Antwerpen ist, nach Hamburger Blättern von der Reichsregierung wegen des Privatguthaltens des Unternehmens abgelehnt worden.

[10] Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Gustav Eschenbach stand den Sinn dieser Worte, die er nicht erwartete, die aber allen seinen Sorgen ein Ende machten. Von neuer Bewegung ergriffen, neigte er sich über sie, die sie faßt umfaßend, lechzte er ihr Haupt an seine Brust, küßte ihren Mund und ihre Stirn und sagte kaum vernehmbar:

„Theure Elisabeth, mein geliebtes Weib, wie danke ich dem Himmel, daß er Dich mir erhalten! Ja, Du sollst glücklich werden, sollst nie die Worte bereuen, die Du soeben gesprochen, und deren Erfüllung die ganze Aufgabe meines Lebens sein wird.“ Dann schloegen beide, während er mit tiefem Schmerz auf Elisabeth blickte, die mit matten Augen zu ihm aufschaute. Endlich sagte er:

„Elisabeth, die Jahreszeit muß notwendig Deine Gewesung verzögern, daher müssen wir auf Mittel sinnen, Deine Geliebtheit wieder zu kräftigen. Sollte nicht ein längerer Aufenthalt in Italien von gutem Erfolg für Dich sein? Gewiß begleiten Dich, sobald Du reisen kannst, auch Deine Mutter und Fräulein Stein.“

„Du magst recht haben, Gustav“, antwortete Elisabeth, tiefergerührt von der Liebe und Sorge ihres Gatten.

Nach vernemlichem Klaffen wurde jetzt die Thür geöffnet, und Doktor Bäumer trat ein. Ein schneller Blick auf das Ehepaar bestätigte seine günstigen Erwartungen, und an das Bett der Kranken tretend, sagte er, indem er zugleich derselben den Puls fühlte:

„Die erste Unternehmung mit Ihrem Gatten hat doch nicht zu lange gedauert, Frau Eschenbach.“

„Sie hatten sie ja gelattet, Herr Doktor!“ antwortete Elisabeth freundlich.

„Allerdings, und damit sie bald wiederholt werden kann, made ich derselben jetzt ein Ende. Ihr Puls schlägt schneller als gut ist, ein Beweis, daß Sie Ihren Kräften zu viel zugemuthet.“ Nun begann er sich noch weiter nach ihrem Befinden zu erkundigen, während Gustav seine Schwiegermutter aufsuchte, um ihr das Resultat dieser ersten Zusammenkunft mitzutheilen.

10.

Hefige Novembertürme umstößen die Villa am Rhein, und trieben den prächtigen Regen gegen die Fenster; sogar der erste Schnee hatte schon den Garten bedekt, war aber als die bleiche Sonne das dunkle Bewölkt am Himmel durchbrochen, wieder verschwunden. Traurig und verödet war die Natur und die Umgebung des stillen Hauses, in welchem so lange Angst und Sorge geherrscht, wo aber jetzt allgemeine Freude eingekehrt war, denn die junge Herrin erholte sich zu neuer Kraft und Gesundheit. Jetzt auch ward der von ihrem Gatten angelegte Plan eines längeren Aufenthaltes in Italien wieder beprochen, und Doktor Bäumer ertheilte seine Zustimmung, riet aber, mit der Abreise bis zur Mitte des Decembers zu warten.

Der kleine Kreis, welcher so lange nur Elisabeths Pflege gelebt, ward zuerst durch Hermine Stein aufgelöst, welche von ihrem Bruder heimberufen wurde, da ihre stets zur Winterzeit leidende Mutter ihrer bedurfte. Die Freundschaften schieden mit schwerem Herzen, doch in der Gewisheit eines baldigen Wiedersehens, denn auf der Reise nach Italien mußte Elisabeth der Verwandschaftsangelegenheit halber auch ihre Heimath berühren.

„Und den Winter, Fräulein Stein, verleben wir zusammen im Süden“, hatte beim Abschied Gustav Eschenbach mit freundlicher Herzlichkeit hinzugefügt. „Sie haben in treuer Liebe und Sorge die Sommerstage mit uns getheilt und müssen nun auch die Herrlichkeiten Italiens mit uns genießen.“

„Wohlwollt läßt sich das mit einem Aufenthalt meiner Mutter daselbst vereinigen“, hatte Hermine erwidert, „denn mein Bruder hat schon mehrfach den Wunsch geäußert, daß sie einmal den Winter dort zubringen sollte, falls dies in Gesellschaft von Bekannten geschehen könne.“

„Als am Abend jenes Tages Elisabeth mit ihrer Mutter am Kammerfeuer saß und mit ihr mancherlei besprach, sagte sie auf einmal:

„Mutter, ich habe in Bezug auf unsere Reise einen Vorschlag zu machen, der Dich vielleicht befremden wird, den Du aber bewilligen mußt!“

„Einen Vorschlag?“ wiederholte die Rätzin und blickte voll Spannung auf ihre Tochter.

„Gustav und ich müssen zuerst nach Italien gehen“, antwortete Elisabeth, und Du, Hermine und ihre Mutter folgen uns dann in einigen Wochen später nach Mentone!“

Die Rätzin hörte sie überaus an, enthielt sich jeder Bemerkung und erwiderte übererinnend:

„Es mag wohl am besten sein, Elisabeth, Du kannst aber doch nicht ohne jegliche weibliche Begleitung reisen, da Du noch immer Menstrualleiden bist!“

„Ich dachte, Frau Selmann mitzunehmen, die in den ersten Tagen meines Hierseins mich so sorglich gepflegt hat. Eine andere Hüterin der Villa wird sich schon finden!“

„Dein Plan sagt mir zu, doch kommt es darauf an, ob Gustav ihn billigen wird.“

Wir können ihn gleich selbst fragen, denn ich glaube ihn zu hören“, antwortete Elisabeth.

Gustav Eschenbach trat in der That ein und, sich den beiden Frauen nähernd, kam Elisabeth seiner Audebe zuvor und theilte ihm mit, was sie soeben mit ihrer Mutter besprochen. Er hörte ihre freudlich zu und erwiderte dann, als sie ihn nach seiner Ansicht fragte:

„Ich bin mit allen Deinen Anordnungen einverstanden, theure Elisabeth, nur einen Einwand habe ich, hier sofort die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. In Mentone aber ist, wie Du weißt, schon unsere Villa bereit, welche, wie der dortige Arzt mir geschrieben, mit aller Fürsorge gewahrt und ausgefattet ist, die Dein Zustand erfordert!“

Diesen Worten folgte eine kurze Pause, welche aber die Rätzin durch die Frage unterbrach:

„Gustav, willst Du nicht auch Deiner Schwester die Anzeige von Eurer Abreise machen? Ihrem letzten Briefe nach sehnte sie sich so sehr, uns wieder zu sehen!“

Bei dieser Bemerkung ihrer Mutter umdüsterten sich Elisabeths Züge, was jedoch Niemand gewahrte; ihr Gatte aber sagte:

„Ja, Falkenberg's müssen Nachricht haben und werden auch gern noch einige Tage bei uns verleben. Glaubst Du

Die „Times“ läßt sich aus Futschu von gestern melden, daß der Bicekönig Ki-hung-dang mittelst kaiserlichen Credits angewiesen worden sei, von Shanghai nach Nanking zurückzukehren. 5000 chinesische Truppen befänden sich von Seiten her auf dem Marsche nach Nanking. Diese Nachricht, wenn sie sich bestätigt, würde den Abbruch der Verhandlungen und den Beginn kriegerischer Bewegungen von Seite Chinas bedeuten. Der „Times“-Korrespondent in China ist aber bekanntlich sehr kriegerisch und will besonders vorsichtig genommen sein.

Aus Paris wird von gestern telegraphirt: Der Dampfer „Rio Negro“ hat heute Abend Alger verlassen; derselbe bringt 1300 Mann und Kriegsmaterial nach Longking.

Aus den Verhandlungen des Parlamentes der Kapolonie über die Einverleibung der südafrikanischen Besitztüme sind folgende Einzelheiten hervorzuheben. Der Ministerpräsident Uppington begründete seinen Antrag, Vorbereitungen für die Einverleibung der Küste zwischen Walffischbai und Drangeseß zu treffen, mit dem Hinweis darauf, daß die Zollmaßnahmen sehr geschädigt würden, wenn man nicht in der beabsichtigten Art vorgehe. Die Walffischbai liege der Form nach unter der Aufsicht der Kapolonie, diese Aufsicht aber werde nicht durch eine gesetzliche Gewalt tatsächlich ausgeübt. Der Abg. Jones sprach die Hoffnung aus, die Regierung werde das Wort Sinne weitertreten und der Küste auch die nötige Rechte geben, damit man der deutschen Anwesenheit in den Räumlichkeiten und die Einfuhr einstellte. Sehr offenberzig sprach sich auch der Abg. Sauten aus, der unlängst in London war, wo er sich für die Anwendung der amerikanischen Monopolrechte auf Südafrika verwandte. Er meinte, man möge nur herzlich zugreifen, die englische Regierung werde nachher Alles bekämpfen. Die einverleibten Gebiete würden später für die Kapolonie einen großen Werth erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. August.

Der Kaiser hörte am heutigen Vormittage auf Schloß Babelsberg die Vorträge des Hofmarschalls Grafen von Perponcher und des Geheimen Hofraths von Bort, nahm hierauf die persönlichen Meldungen einiger Generale und anderer höherer Officiere des Gardekorps entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll. Nachmittags empfing der Kaiser den aus London in Berlin eingetroffenen kaiserlichen deutschen Botschafter am großbritannischen Hofe, Grafen Münster, und den königl. preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, Fürst. Geheimen Rath v. Schöller und beehrte dieselben mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel. Außerdem hatten zu diesem Diner auch der zur Zeit mit seiner Familie in Potsdam weilende großbritannische Botschafter am heiligen Hofe, Lord Ampthill und Gemahlin, und ferner der General der Infanterie v. Dölk und der Kommandeur der 2. Garde-Infanteriebrigade, Generalmajor v. Derenthal, und einige andere angesehenen Personen Einladungen erhalten. Gestern Nachmittag hatte der Kaiser nach Aufhebung der Tafel wieder eine Spazierfahrt durch die Parkanlagen beim Schloße Babelsberg unternommen.

Das Besuchen der Kaiserin soll, wie aus Potsdam geschrieben wird, ein über alles Erwartetes gutes sein. An dem gestern aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich stattgefundenen Diner auf Schloß Babelsberg nahm die hohe Frau Theil, und unternahm sodann mit dem Kaiser eine längere Spazierfahrt. Das Kaiserpaar war während derselben im lebhaftesten Gespräch und schien die Kaiserin ihren erlauchten Gemahl auf jede Weise, ihr auffallende Veränderung aufmerksam zu machen, denn im

Verheiratheten wies sie mit dem Fücher bald auf diese, bald auf jene Stelle hin. In den feinen Zügen Ihrer Majestät sah man nichts von Ermüdung, sie erschienen wunderbar leicht.

Wie in mittelrheinischen Kreisen verlautet soll die Beförderung des Prinzen Wilhelm zum Obersten am 10. künftigen Monats bevorstehen. Ob der Prinz dann auch schon ein Regiment erhalten wird, soll noch nicht entschieden sein.

Die Prinzessin Wilhelm ist, wie uns von wohlunterrichteter Seite geschrieben wird, nach der letzten Entscheidung noch immer so lebend, daß sie sich auf einem Tragstuhl aus dem oberen Gemächern des Warmbadais, in denen sie das Waisenbrett gehalten, nach den unteren Räumen getragen werden muß. Erst zweimal ist es möglich gewesen, daß sie in Begleitung ihres Gemahls eine ganz kurze Spazierfahrt in offener Equipage machen konnte, die jedesmal fern von jedem Geräusch im Park am Neuen Palais unternommen wurde. Professor Schröder kommt noch häufig von Berlin herüber, um die Prinzessin zu besuchen. Der lebende Zustand der hohen Frau ist demnach auch mit einer der Hauptgründe, weshalb der Taustag noch nicht definitiv bestimmt ist. Ob es bei dem 31. d. Mts. bleiben wird, hängt andererseits auch noch von der Kaiserin ab. Alle Vorbereitungen dazu sind aber getroffen.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen hat, nachdem der Prinz Albrecht bereits am Morgen von hier nach Hannover abgereist war, um in der nächsten Zeit im Bereiche des 10. Armeekorps Truppenbesichtigungen abzuhalten, nunmehr gestern Abend gleich nach 11 Uhr vom Schlesischen Bahnhofe aus mit ihren drei Söhnen, den Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm, Berlin ebenfalls verlassen und sich zu mehrtägigen Aufenthalten nach Eisenberg in Schlesien begeben. Von dort reist die Familie des Prinzen Johann Ende September nach Schloß Ramenz, wohin auch der Prinz, nach dem Schluß der Kaiserinmanöver am Rhein, sich begibt.

Nach einer Mittheilung der Korrespondenz „Vortschritt“ hätte der neugewählte Dekan der medicinischen Fakultät, Geheimrath Vöndern, es abgesehen, die Fakultätskammer zu führen. Als wahrheitsgemäß wird es bezeichnet, daß die übrigen Professoren der Fakultät ebensowenig Neigung bezeigen, das Amt eines Dekans zur Zeit anzutreten. Sollte sich das bestätigen, so würde eine Lücke entstehen, wie sie in der Geschichte der Fakultäten noch kaum vorgekommen. — Hinsichtlich die Tage im Reichsgesundheitsamt, von dessen Mitgliedern ebenfalls kein einziges frei bewogen sind, falls die nach Herrn Strauch Entlassung reit werdende Directorstelle zu übernehmen. Es verlautet daher auch, daß eine Reorganisation des Reichsgesundheitsamtes im Plane sei. Wir geben diese Nachrichten, wie wir sie finden, ohne vorläufig eine Gewähr dafür übernehmen zu können.

Der gegenwärtig in Kassel beratende Verbandstag südtürkischer Grundbesitzer ist, wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besetzt; vertreten sind 30 Großhändler mit 8000 Mitgliedern. Der Verbandsdirektor Dr. Wöhringer-Verein konstatirt in seinem Jahresbericht die wachsende Geldnoth und die daraus resultirende Nothwendigkeit der wachsenden Geldnoth und die daraus resultirende Nothwendigkeit der wachsenden Geldnoth und die daraus resultirende Nothwendigkeit der wachsenden Geldnoth.

Demnächst wird die Bekanntmachung wegen Uebernahme der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn-Prioritätsanleihe auf Preußen erlassen werden. Im Oktober wird die Auszahlung der Kaufsumme von 14 Millionen Mark

nebst Zinsen für die Hamburg-Bergedorfer Bahn an Hamburg erfolgen.

König, 18. August. Wie der königlichen Zeitung aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, haben die diesjährigen rheinisch-westfälischen Kaisermanöver inwieweit eine Abänderung erlitten, daß sie erst am 15. September beginnen werden. Am 15., 16. und 17. September finden jetzt die Feldmanöver der beiden Korps gegen einander an der Erst statt. Am 18. September ist Kurlage, am 19. Parade des 7. Korps vor dem Kaiser; am 20. Korpsmanöver des 7. Korps vor dem Kaiser; am 23., dem Schlußtage, Korpsmanöver des 8. Korps. Das Parade- und Manöverterrain bleibt dasselbe, wie es in den ursprünglichen Befehlen angeordnet war.

München, 14. August. Die Staatsregierung läßt durch das statistische Bureau umfassende Erhebungen über das Braugewerbe im ganzen Königreich u. A. zu dem Zwecke vornehmen, um das Material für einen eventuell an den nächsten Landtag zu bringenden Gesetzentwurf zu sammeln, welcher die Höhe des Malzsteuerzuschlags definitiv zu regeln bestimmt wäre.

Oesterreich.

Wien, 19. August. Das amtliche Blatt publizirt jetzt ebenfalls den Staatsvertrage mit Ausland wegen Einführung direkter Korrespondenz zwischen den Gerichten in Bemberg und Kralau mit jenen des Warschauer Gerichtspräsidenten.

Wien, 19. August. Der Handelsminister hat die Ein- und Ausfuhr von Rohern und Lumpen, abgemessenen Tauen und Striden, von gebrauchtem Bettzeug, getragener Weißwäsche und Kleibern, welche aus Italien kommen, verboten.

Schwyz.

Bern, 19. August. Die hier geführten Verhandlungen über die Disziplinarmittel der Kantone Basel und Tessin haben wegen der von der päpstlichen Kurie erhobenen Forderungen eine Unterbrechung erfahren. Der päpstliche Abgesandte Ferrata erwartet neue Instruktionen.

Frankreich.

In Beauville verlusten Sonnabends Nachts einige Bonapartisten Herzog Wörny's Statue, die 1870 von ihrem Sockel herabgenommen wurde, wieder aufzurichten. Der hinzugekommene Polizei-Kommissar verhinderte die Ausführung dieses Plans.

Paris. Erst jetzt sind die genaueren Ergebnisse der Volkszählung in Paris vom Dezember 1881 veröffentlicht. Von besonderem Interesse sind die Zahlen über die seitdem wohl nicht erheblich veränderte — Fremden-Kolonie in Paris. Die Zählung der Ausländer ergab 91 872 Männer und 75 542 Frauen, die sich so vertheilen: Belgier 23 981 Männer und 21 300 Frauen; Italiener 15 703 Männer und 5874 Frauen; Deutsche 15 441 Männer und 15 749 Frauen; Schweizer 12 264 Männer und 8546 Frauen; Engländer 4607 Männer und 6182 Frauen; Amerikaner 2054 Männer und 2973 Frauen; Chinesen 65 und sonstige 1149.

England.

Die Admiralität hat beschlossen, die australische Flottillestation unter dem Befehl eines Admirals zu stellen. Sie soll befehligt die Station ein Kommando, der nunmehr durch Kontre-Admiral Tryon ersetzt werden soll.

London, 19. August. Das „Reuter'sche Bureau“ läßt sich aus Shanghai von heute melden, die chinesischen Bevölkerungszahl von Shanghai und Umgebung seien in Folge einer von Peking aus zugegangener Meldung nach Peking zurückgekehrt, eine größere Anzahl von Mitgliedern des Senates habe sich in einer Eingabe an die Kaiserin gegen die Bewilligung der Forderungen Frankreichs und in kriegerischem Sinne ausgesprochen. — Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Shanghai, vom 19. August mel-

Elisabeth, ihren Besuch am Ende der Woche annehmen zu können?

„Ja, Gustav“, erwiderte sie, ihn ruhig anblickend. „Lade sie nur rechtzeitig ein, damit sie nicht verpöndert wird.“

Gustav Eschenbach schrieb an seine Schwester und diese empfing den Brief mit großer Freude, denn sie hatte schon besorgt, das Ehepaar könne ohne persönlichen Abschied nach Italien reisen. Sie setzte sich aus besonderen Gründen, beide wieder zu sehen, hatte aber nicht gewagt, unangekündigt in der Villa am Rhein zu erscheinen. Bei Elisabeths zunehmender Genesung hatte sie längst eine Einladung erwartet und bereits gefürchtet, unter den Gatten möge vielleicht nicht alles nach Wunsch stehen. Der Brief ließ nun alle Besorgnisse schwinden.

Am folgenden Sonntag trafen Schwager und Schwägerin in der Villa ein, und Elisabeth begrüßte die Gäste. Von Seiten der Majorin geschah dies unter lebhaften warmen Umarmungen, von Seiten ihres Gatten aber mit einem warmen Händedruck und einigen herzlich Worten, dann sagte die erstere, die junge Frau anscheinend mit großer Theilnahme betrachtend:

„Meine theure Elisabeth, wie unbeschreiblich glücklich macht mich Dein Anblick! — Als ich Dich vor Wochen verließ, da warst Du allerdings schon außer Lebensgefahr, allein ich hätte nie auf eine so schnelle Heilung gehofft!“

„Ja, süße, daß ich bald vollständig genesen sein werde, Karoline“, entgegnete Elisabeth.

„Und wenn wir erst in Italien — in Mentone sind,“ sagte Gustav Eschenbach lebhaft hinzu.

„Ihr glücklichen Menschen!“ unterbrach die Majorin in affektirter Weise. „Wer doch mit Euch das Land, wo die Citronen blühen, besuchen, an der Riviera den Winter dahin schwinden lassen könnte. — Wahrscheinlich, Ihr seid zu beneiden.“

„Nein, Karoline, das sind wir keinesfalls!“ fiel ernst ihr Bruder ein, „denn unsere Reise hat eine zu traurige Veranlassung.“

„Das ist wohl wahr,“ antwortete sie in schnell ver-

ändertem Ton, und zu ihrer Schwägerin gewendet setzte sie hinzu: „Du willst wohl auf dem Wege auch Deine Vaterstadt besuchen, Elisabeth?“

„Wir begleiten vor allen Dingen meine Mutter dorthin, und dann sind ja auch noch Geschäfte zu erledigen, die meine Krankheit so lange verzögert hat!“

„Wie machst Du es nur möglich, Gustav, so lange in Deinem Komptoir zu fehlen?“ fragte jetzt der Major, welcher auf dem eben noch so heiteren Gesicht seines Schwagers einen Schatten bemerkte.

„Mein erster Buchhalter vertritt meine Stelle, und kann es einmal nicht anders sein, so muß ich auf einige Tage hierher reisen,“ erwiderte Gustav Eschenbach, welcher in der That wirklich ernst geworden war.

Das kurze Besamensein verging schnell genug, doch hatte Frau von Falkenberg hinlänglich Zeit gehabt, um sich von allem in Kenntniß zu setzen, was ihr in Bezug auf ihren Bruder und seine junge Gattin von Wichtigkeit war. Am nächsten Tage nahmen sie mit dem Major von den Verwandten wieder Abschied, bei welcher Gelegenheit sie wieder die größte Zärtlichkeit für ihre Schwägerin zeigte, die ihr auch versprach, von Mentone zu schreiben. Der Major schied mit den besten Wünschen für ihre Gesundheit, und sprach zugleich die Hoffnung aus ein glückliches Wiedersehen aus. Am Bahnhof trennte sich Gustav Eschenbach von seiner Schwägerin und dem Schwager, und die Majorin stieg mit fröhlichem Herzen in den Waggon, denn ihre Tauche barg eine Rolle Gold, welche der Bruder ihr für das nahe Weihnachtsfest geschenkt hatte.

Acht Tage später trat Elisabeth Eschenbach in Begleitung ihres Gatten und der Frau Feldmann die Reise nach Italien an, und zwar von ihrer Vaterstadt aus, wo sie sich einen Tag aufhielt, um als selbstständige Erbin ihres Onkels Einsicht in die Geschäfte Angelegenheiten zu nehmen. Die Doktorin Stein und Hermine hatten mehrere Stunden mit ihnen verlebt, und alle Verabredungen bezüglich ihres gemeinsamen Aufenthaltes in Mentone getroffen, wohin auch sie sich bald darauf begaben und in der ersten Hälfte des Monats mit der Kästlin und Hermine eintrafen.

11.

Zwei und ein halbes Jahr sind seitdem vergangen. Es ist Juni und in der höchsten Sommerpracht liegen die Ufer des Rheins da, und auch die Umgebung der Villa, wo Elisabeth als junge Frau einen so traurigen Einzug und die sie jetzt als glückliche Gattin bewohnt. In der Veranda, mit dem schönen Blick auf die jenseitigen Berge und auf den mit der größten Sorgfalt angelegten Garten, erbliden wir eine blühende, jetzt ein und zwanzigjährige Frau, in der wir ohne Miße Elisabeth Eschenbach wieder erkennen. Ihre Gestalt ist fast noch höher und entwickelter geworden, allein die Schönheit der Formen und Anmuth der Bewegungen ist ihr geblieben; sie trägt das jugendliche Haupt mit mehr Selbstbewußtsein, Ruhe und Entschlossenheit, was indeß ihrer Schönheit keinen Abbruch thut, so wenig wie der innere Ernst ihren lieblichen Zügen, wenn die tiefblauen Augen ins Weite schauen. In jenem Augenblick aber, wo wir dem Leser Elisabeth Eschenbach wieder vorführen, verläßt der Ausdruck unglücklicher Mutterfreude ihr Angesicht, denn sie blickt voll Liebe und Zärtlichkeit auf ihr einjähriges Töchterchen, das sie auf dem Schooße hält. Das Kind hat ihre Augen, ihr Haar und ihren Gesichtsschnitt, und kräftig und gesund, macht es bereits Anstrengungen zum Gehen und Sprechen und läßt die schöne junge Mutter, deren Wangen glühen und Augen leuchten, nicht zur Ruhe kommen.

Wer so Elisabeth Eschenbach gesehen, mußte sie für eine glückliche Frau halten, und wie sie ihrem Gatten bei ihrer Genesung gesagt, wollte sie es auch an seiner Seite sein. Er liebte sie unzerändert, mit derselben Leidenschaft, die er beim ersten Anblick für sie empfunden, ja, er liebte sie vielleicht noch inniger, seit sie ihm ein Kind geschenkt, das ihr Ebenbild war.

Trotzdem aber war Elisabeth doch nicht so glücklich, wie es den Anschein hatte, denn nicht Geld und Glanz vermögden, das, wenn auch nur leise Sehnen eines nicht ganz befriedigten Herzens zu stillen. Auch fürte gewissermaßen ihr Gatte, aber sicherlich ohne es zu wollen, ihr Glück, denn wie oft Männer, die jüngere und schöne Frauen geheiratet, wurde er, was er jedoch kaum ahnte, in seiner Liebe egoist.

(Fortf. folgt.)

The Goldfley!

Schuhwaaren - Fabrik und Lager,
größte Auswahl von dauerhaft und moderner Ausführung,
zu den möglichst niedrigsten Preisen.
Bestellungen nach Maß unter Garantie, Reparaturen umgehend.
B. Krostewitz.

Grude-Coaks
nur beste Qualität liefert billigst
Herm. Vogler, Wilhelmstr. 23

Ausschnitt
feiner Wurst u. Fleischwaaren, Frankfurt Würstchen, täglich frische gelochte Zunge, ff. Hässlingen und Sprouten, sowie ff. Holländer Heringe empfiehlt gr. Ulrichstraße 27, **W. Assmann.**
Besenstroh vert. l. d. Scheune d. Waisenhauses.
1 noch gute Treppe vert. Friedriehstr. 26.
Schöne Speisekartoffeln
verkauft in Centnern und Litern
Geißstr. Nr. 43.

Bettfedern
werden von allem Schmutz, Motten etc., sonstigen Verunreinigungen sorgfältig gereinigt.
L. Schicht, Gallmayer 1.
Für ausgezeichnete Preissen, schwarze und gelbe, hat zu verkaufen
Rumpin d. Friedeburg a/S., **Aug. Schlander.**
Bettstroh verkauft Alter Markt Nr. 7.
Wer liefert Zuder u. Konditoreiwaaren zu Wiederverkauf? Dr. an **H. Tetzner,**
Gera-Untermarkt, erbeten.

Damen-Haar läuft zu höchsten Preisen
B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.

24000 Mark
werden von einem pünktlichen Zinszahler auf ein hiesiges, sehr rentables und in besser Lage liegendes Hausgrundstück (alleinige Hypothek) per 1. Oktober zu leihen gesucht. Adressen sub **P. O. 6672** an **J. Bard & Co.** erbeten.

Tüchtige Baufischler
steht noch ein
J. Hertel, Zimmerstr., Trotha.
Dabei ist eine Hausbahn in Führen auch frei Halle zu verkaufen.

Gesucht
1 Tischler als Werkführer für meine Möbel-Fabrik; 2 tüchtige Tischlergesellen finden dauernd Arbeit.
Möbel-Fabrik von **C. Hauptmann,**
Halle a/S., H. Ulrichstr. 34.

Gesucht werden sofort bei gutem Lohn einige tüchtige
Lebküchener,
welche in Herstellung der Halle'schen und Braunschweiger Schneideten besonders bewandert sind. Offerten unter **H. Fr.** postlagernd **Hudolstadt** in Thüringen.
Ein fleißiger Arbeiter mit guten Zeugnissen wird gesucht
Laubengasse 13.
Ein Mann, der gut mit einem Pferd umgehen kann, wird angen.
Wormlitzerstr. 35.
Ein zweiter **Kaufmännische** wird gesucht.
Otto Heinicke,
Mühlgraben 3.

Gesucht
zum 1. Oktober oder auch früher eine
Köchin
mit guten Zeugnissen versehen, welche auch Hausarbeit zu übernehmen hat.
Louise Schultz,
gr. Steinstraße Nr. 70.
Mädchen im Bekleidungsgebiß, sucht
Mauerstraße 10, 111.
Mädchen i. Näh. geübt f. Spiegelg. 13, III, r.
Eine tüchtige **Frau** nimmt noch **Wäschen** an
Bruderswarte 14.
Köchin, Stuben-, Haus- und Kinder-
mädchen werden gesucht u. nachgehenden durch
Pauline Fleckinger, Leipzigerstraße 6.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. W. Uhlmann in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S. (Hierzu eine Beilage.)

Bekanntmachung.
Auslosung der 4% Halle'schen Stadt-Anleihe vom Jahre 1882.
Die Inhaber der am 12. März cr. ausgelosten Stücke obiger Anleihe sind zwar:
Lit. A. Nr. 1 39 64 66 68 80 262 263 279 338 614 615 616 617 und 737 à 1000 *M.*
Lit. B. Nr. 1034 1097 1141 1143 1187 1331 1332 1349 1527 1636 1640 1702 1731 1753 1777 und 1881 à 500 *M.*
Lit. C. Nr. 2004 und 2139 à 200 *M.*
fordern wir hierdurch auf, die Einlösung derselben vom 1. October cr. ab, an welchem Tage die Verzinsung aufhört, bei unserer Kämmereikasse gegen Rückgabe der Obligationen und der zugehörigen Coupons bewirken zu wollen.
Halle a. S., den 15. August 1884. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.
Wegen Ausführung von Pfasterarbeiten wird die kleine Steinstraße auf der Strafe von der Brühlerstraße bis zur gr. Steinstraße von **Donnerstag den 21. d. Mts.** ab bis zur Fertigstellung der betr. Arbeiten für Fahr- und Reiterfahr gesperrt.
Halle a. S., den 19. August 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.
Allehöchster Erlaß.
Um denjenigen Theilnehmern an dem Kriege von 1870/71, welche in Folge erlittener innerer Dienstbeschädigung invalide ge worden, wegen Ablaufs der gesetzlichen Präklusivfrist aber zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht berechtigt sind, durch Gnadenbewilligungen zu Hülfe zu kommen, bestimme Ich, daß die Unterstützungsgehülfe der bezeichneten Invaliden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen und Mir zur Gnadenbewilligung aus Meinem Dispositions-Fonds bei der Reichshauptkasse unterbreitet werden, sofern Thatsachen nachgewiesen sind, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhang der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung zu begründen vermögen. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen.
Bad Gastein, den 22. Juli 1884. **gez. Wilhelm, von Bismarck.**

An den Reichskanzler.
Vorstehender Erlaß wird auf Befehl des königlichen General-Kommandos IV. Armeekorps hierdurch mit Nachstehendem zur allgemeinen Kenntniß gebracht:
Unterstützungs-Gehülfe der bezeichneten Invaliden sind beim Landwehr-Bezirks-Kommando bezw. denjenigen Bezirksfeldwebeln mündlich oder schriftlich anzubringen, in deren Bezirk die Befragten wohnen. Sofern erwachsen den Beträgen hierdurch nicht. Derartige Gesuche werden unter der Voraussetzung, daß ein Lebenswandel des Bittstellers vorliegt, welcher diesen einer Allerhöchsten Gnadenbewilligung nicht unwürdig erscheinen läßt, bei Erfüllung folgender Bedingungen:
a. einer durch Krankheit aufgehobenen oder verminderten Erwerbsfähigkeit, welche eine Unterstützungsbedürftigkeit begründet,
b. dem Nachweis von Thatsachen, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhang der Krankheit mit einer im Kriege von 1870/71 erlittenen inneren Dienstbeschädigung zu begründen vermögen,
Seiner Majestät dem Kaiser und Könige befürwortend vorgelegt werden.
In diesem Jahre werden die Bittsteller sofort nach Einreichung der Gesuche militärärztlich untersucht und dazu beordert. Bis auf Weiteres finden diese Untersuchungen jeden **Sonntag** im hiesigen **Carnion-Casarett** statt. Im nächsten Jahre sind die Gesuche so rechtzeitig vorzubringen, daß dieselben beim Erntegeschäft im Frühjahr geprüft werden können.
Gesuche, denen es an jeder thatsächlichen Begründung fehlt, werden schon vom unterzeichneten Kommando abgewiesen.
Königliches Bezirks-Kommando Halle.
gez. v. Marschall,
Oberst i. D. und Bezirks-Kommandeur.

G. L. DAUBE & Co.,
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländischen Zeitungen
in Halle a/S. (Gustav Moritz) neben dem Hauptpostamt,
sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes
übernehmen die Besorgung aller Art Anzeigen in sämtliche Zeitungen,
Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.
Prompte Beförderung. - Billigste Bedienung.
Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt.
Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Hallescher Verein für
Rothenbergbau u. Briquettes-
fabrication, Aktiengesellschaft,
Hiesert
Briquettes und Presssteine,
prima Waare, in Führen bis frei Haus oder ab Wert
zu Sommerpreisen.
Bestellungen werden angenommen im **Comptoir Vernburgerstr. 15**
und bei Herren **Steinbrecher & Jasper,** Markt und Geißstr.-Ecke.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit per 1. Oktober gesucht.
Albert Henjel.
Zum 1. Oktober d. J. habe eine freundliche Wohnung, 2. Etage, 7 Fenster Front, anderweitig zu vermieten.
Louis Voigt, gr. Ulrichstr. 16.
Niemeyerstraße 2
ist pr. 1. Okt. die II. Etage für 500 *M.* zu vermieten. Zu erfragen
Niemeyerstrasse 3, im Contor.
Fein möbl. Stube u. K. Parfstr. 15, I.
Anst. Schlafstelle m. K. Martinsgasse 6.

The Goldfley!
Handwerker-Meister-Verein.
Das 7. **Abonnement-Concert**
findet Freitag den 22. August Abends 7 1/2 Uhr in Freyberg's Garten statt.
Der Vorstand.
Leipzig.
Neues Theater.
Donnerstag.
Don Carlos, Infant von Spanien.

Ausstellungsplatz. Halle.
Eden-Theater.
Heute Donnerstag den 21. August.
Erste grosse antipiritistische Vorstallung.
In den ersten Abtheilungen gelangen diejenigen Experimente und Demonstrationen zur Aufführung, welche in Wien bei Erzherzog Johann und Kronprinz Rudolph so viel Aufsehen erregten. Unter vielen Andern:
Das Gedankentlesen
à la Mstr. Stuart-Cumberland.
Die Geisterklopferei
nach Mstr. Bastian.
Die Manifestation im Geisterkreis,
ob: Das geheimnißvolle Cabinet.
Das Lebendigmachen eines lebenden Neujens.
Ferner: Auftreten des **Königs**
aller existirenden **Bauchredner**
Prof. **Otto Nürnberg**
mit seiner urkomischen Familie.
Prinz Heinrich's Reise um die Erde.
10fache patent. Wunderfontaine,
feinst auf lebende Bilder.
Zum Schluß:
Das Fest der Rosen-Königin.
Große Feste.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Nächsten Sonntag
2 Vorstellungen. 4 u. 8 Uhr.
Nachmittag keine Preise.

Hallescher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Uebung.

Im Reich der Insekten!

Zugelassen eine kleine braune Wachtelgandide und gegen die Kosten abzuholen in **Grimitz** bei Halle.
Verloren am Montag Nachm. von einem armen Lehrling 4 Stück Lotterieloose der **Fr. H. L. (2 Nr. 88011 u. 2 Nr. 18383).** Bitte abzug. **Kleistvorstadt 12, Contor.**
Ein **Marktzeig** gefunden; abzuholen in der **Annoncen-Expedition** von **S. Graefe,** gr. Märkerstr. 7.

Danksagung.
Für die ergebenden trostreichen Worte des Herrn **Pastor Hoffmann,** die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die schönen Blumenpenden und die Theilnahme, die uns von allen Seiten bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, **Vaters** und **Großvaters,** des **Güter-Verwalters a. D. Friedrich Gerlach,** entgegengebracht worden sind, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Halle a. S., den 20. August 1884.
Die Hinterbliebenen.
Heute Mittag 1 1/2 Uhr entfiel still und sanft im 67ten Jahre meine gute Tochter, **Frau Elisabeth Barker** aus **Cordoba.**
Halle a. S., den 19. August 1884.
Ferd. Kühne.